Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **58 (1970)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

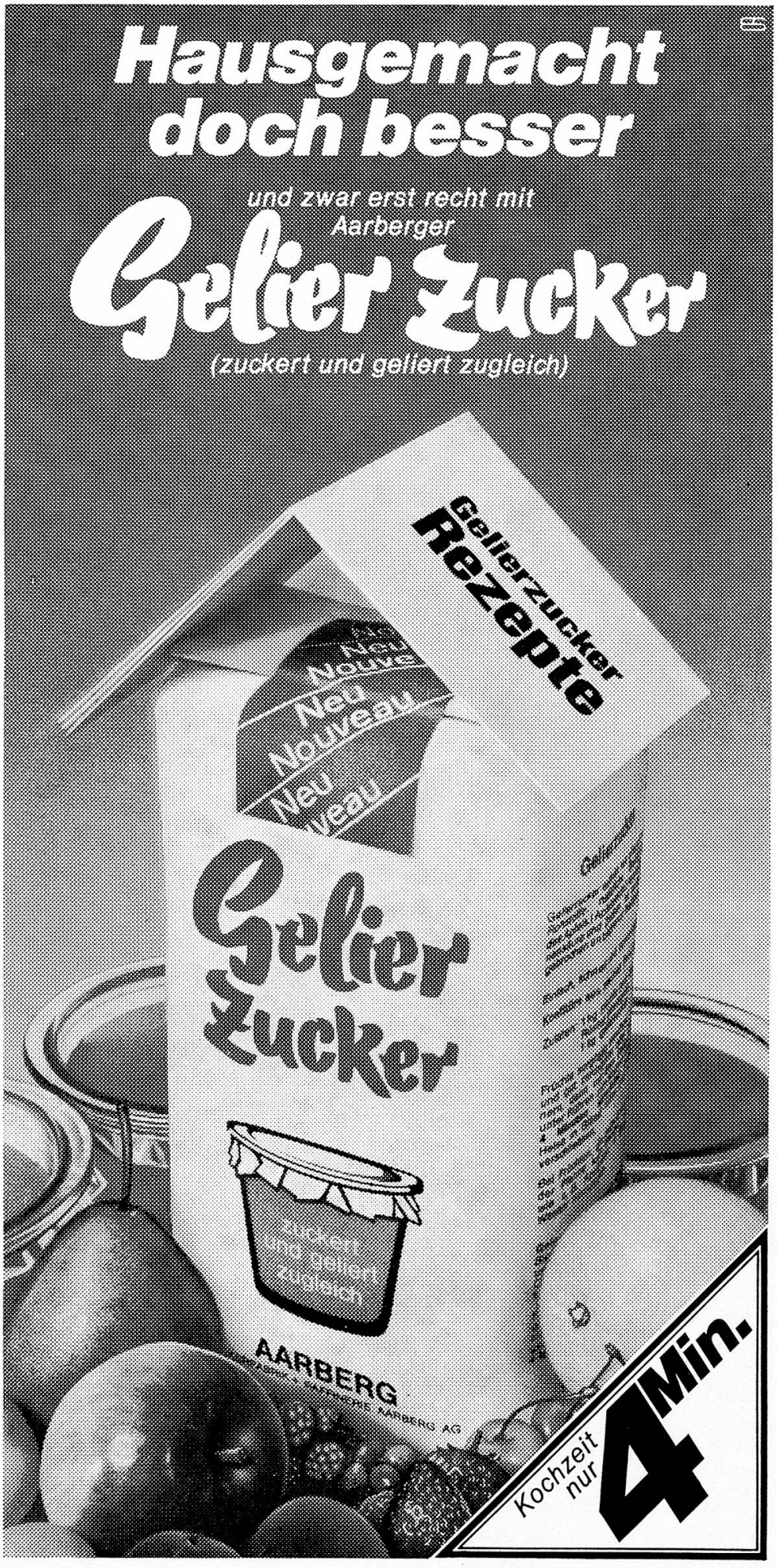
1090

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Eine kalte Dusche an heissen Sommertagen gewährt herrliche Erholung, auch wenn diese manchmal zusätzlich direkt aus dem Himmel kommt (K)

Bern, 20. Juli 1970 58. Jahrgang Nr. 7


Hausgemacht doch besser
und zwar erst recht mit
Aarberger
Gelier Zucker
(zuckert und geliert zugleich)
Gelierzucker Rezepte
Neu
Nouveau
Gelier Zucker
AARBERG
Kochzeit nur 4 Min.

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Terror und Gewalt 149
Wir Frauen in unserer Zeit 150
Wie hätten Sie geantwortet? 156
Aus dem Jahresbericht 1969 der Schweizerischen Pflegerinnenschule 157
Jahresbericht der Ehrungen treuer Hausangestellter des Jahres 1969 159
Stiftung Schweizerischer Ferienheime Sonnenhalde in Waldstatt 160
Jahresbericht der Schweizerischen Brautstiftung 1969 161
Kulturschaffen im Emmentaler Dorf 162
Aus der Sektion Baden 163
Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern 164
Neues aus der Sektion Solothurn 165
Aus der Sektion Uster 169

Terror und Gewalt

Die Zahl der Terroraktionen, von Menschen ausgeübt, wollen dies Jahr nicht abbrechen, seien es waghalsige Flugzeugentführungen, Menschenraub oder grausame Bombenanschläge. Zu ihnen gesellen sich Naturkatastrophen in einem Ausmass, wie wir sie schon seit langem nicht mehr erlebten. Fast ist es so, als wollte die Natur uns warnend zu verstehen geben, dass, wenn wir kleinen Menschen uns zu hässlichem Tun bereit finden, sie mit ihrer ungebundenen Kraft uns noch viel stärker terrorisieren kann. Da geht es nicht mehr um einzelne Menschenleben, sondern um Zehntausende, und die materiellen Schäden erhöhen sich zu Millionenwerten.

Tatsächlich hat vielerorts eine Mentalität im Zusammenleben der Menschen eingerissen, die wenig Gutes verspricht und die alle in vielen Jahrhunderten mühsam erworbenen Werte zu zerstören droht, ähnlich wie es die Natur zeitweise als erschreckendes Beispiel tut.

Wir in der Schweiz dürfen uns aber immer noch eines geordneten Staatswesens erfreuen, wo der einzelne Mensch als Individuum geachtet ist. Wenn dann die Natur auch bei uns manchmal hart zuschlägt, wenn auch nicht im gleichen Ausmass wie im Ausland, so ist dies wie eine warnend erhobene Hand, das Leben nicht als Spiel, sondern zu ernster Arbeit einzusetzen.

In ein paar Tagen werden wir wieder die hoch auflodernden Feuer auf den Bergen und Hügeln unserer Heimat aufleuchten sehen – dann wollen wir daran denken, dass wir das von unsern Vorfahren Erworbene behalten und achten wollen, um es in seiner besten Form an unsere Nachfahren weiterzugeben. Unser Schweizerland steht immer wieder wie eine rettende Insel im brausenden Weltgeschehen, auf die Unzählige hoffend blicken, wohl wissend, dass ihr Ruf um Hilfe in unserm Land immer auf ein wohlgesinntes Echo stiess. *H.K.*

Wir Frauen in unserer Zeit

Warum diese Frage?

Warum beschäftigt sich die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins mit der Frage des Frauseins heute? Ist es nicht ein Zeichen tiefster Unsicherheit, dass sich die Frauen die Frage nach ihrem eigenen Selbstverständnis stellen? Ist Frausein nicht etwas so Natürliches und Selbstverständliches, dass man gar nicht lange danach zu fragen hat? Ja – was ist mit den Frauen los? Da stehen sie Staaten vor, bekleiden höchste politische und wirtschaftliche Ämter, und daneben leben sie wie eh und je in ihren Familien, als Gattinnen und Mütter. Vielleicht scheint uns, es habe sich für die Frau gar nicht so viel verändert. Aber könnte es nicht sein, dass wir die Veränderung nicht so stark bemerken, weil wir mitten im Strom schwimmen? Um zu sehen, wie rasch wir weitergeführt werden, gilt es gewisse Punkte zu fixieren.

Mitten im Strom

Die äussere Welt ändert sich immer schneller. Heute ist zum Beispiel ein Industrieprodukt nach zehn Jahren schon veraltet. Industrie, Technik und Wissenschaft haben unsere Welt verändert und verändern sie stetig weiter. So leben heute mehr als die Hälfte der Schweizer in Städten von über 10 000 Einwohnern. Auf die bäuerliche Bevölkerung fällt kein Zehntel mehr der Gesamtbevölkerung, und auf dem alten überlieferten Bauernhof betreibt man eine industrialisierte Landwirtschaft. Die

Die Ausführungen zum Thema «Die Frau in unserer Zeit» stiessen auf grosses Interesse (Foto E. Cuénin)

inneren Veränderungen, das heisst die soziologischen und gesellschaftlichen Strukturen hinken den äusseren Verhältnissen nach. Die Form des Zusammenlebens ändert sich nicht so schnell. Lange tat man so, als ob hier alles beim alten bleiben könnte – zum Beispiel in der Ehe, im Verhältnis Kind/Eltern, in der Schule, in der Kirche, im Staat, in allen Gemeinschaften. Nun aber hat der Wirbel auch unser ganz persönliches Leben erfasst.

Das Leben der Frau im Wandel

Man kann sich fragen, ob das Leben der Frau heute *reicher* oder im Gegenteil *ärmer,* ob es *leichter* oder *schwerer* geworden ist, als es etwa das Leben unserer Grossmütter war. Beides stimmt wohl: Es ist ärmer geworden, denn früher hatte die Frau das volle Leben im eigenen Haus. Sie war selber weitgehend Produzentin, nicht nur Konsumentin wie heute. Was nur irgend möglich war, wurde im Hause fabriziert. Die Frau des Hauses war für alles verantwortlich. Sie hatte viele Kinder zu erziehen, sie betreute selber die Alten und Kranken.

Und doch ist das Leben der Frau auch reicher als früher. Sie hat durch die Massenkommunikationsmittel Anteil an allem, was draussen geschieht. Die Welt strömt hinein in ihre Wohnstube. Schon um der Kinder willen hat sie sich mit ihr zu befassen, denn in dieser Welt werden ihre Kinder leben. – Das Leben der Frau ist leichter geworden. Die schwerste Arbeit nehmen ihr Maschinen ab. Durch die Fortschritte der Hygiene und Medizin hat die Kindersterblichkeit beinahe aufgehört. Die Frau hat weniger Geburten zu bestehen. Ja, zum ersten Mal in der Geschichte ist sie ihres Körpers mächtig, kann selber die Zahl ihrer Kinder bestimmen.

Zugleich ist das Leben für sie schwerer geworden. Es wird so viel Verschiedenes von der Frau verlangt: Sie soll eine gute Berufsausbildung haben, tüchtig im Beruf sein, den Beruf willig wieder verlassen, um zu heiraten, Kinder zu bekommen; sie soll diesen eine gute Mutter sein, dem Mann eine fürsorgliche Gattin, daneben aber auch eine flotte Kameradin, später soll sie sich vielleicht wieder in den Beruf eingliedern lassen, und bei all dem muss sie sich mit der Welt um sie her beschäftigen. Sie muss sich ständig umstellen können und dauernd ihre Rollen wechseln. Woran soll sie sich orientieren? Das alte Bild der Frau, das alte Ideal, passt nicht mehr, und ein neues ist noch nicht geschaffen. Kein Wunder, dass viele Frauen unsicher sind.

Zurück zu den alten Ordnungen?

Das Einfachste wäre auch für uns Frauen: zurück, zurück in die alte «heile» Welt, in die Geborgenheit der alten Ordnungen. Dort wusste man noch, was man zu tun hatte, wo man seinen Platz hatte, was galt und was recht war. Aber: der Weg zurück ist verbarrikadiert. Es gibt nur ein Vorwärts, ein mutiges Vorwärts. Was heisst das nun aber für uns Frauen? Lassen Sie mich drei Aspekte beleuchten, drei Folgerungen aus der heutigen Lage ziehen.

I. Mündig werden

Die Frau muss endlich mündig werden. Sie muss es wagen, ganz sich selber zu sein.

a) Rechtliche Unmündigkeit: Durch Jahrhunderte, nein durch Jahrtausende war die Frau immer unter der Vormundschaft des Mannes. Vor der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) 1912 waren die rechtlichen Verhältnisse in der Schweiz in jedem Kanton verschieden, in allen aber für die Frauen schlecht. Erst im Jahre 1881 brachte das schweizerische Handlungsfähigkeitsgesetz die Aufhebung der Geschlechtsvormundschaft der Frau. Bis dahin blieb jede Frau, ob ledig oder verheiratet, unter Vormundschaft. Was aber bis 1912 blieb, war die Vormundschaft des Ehemannes über die Ehefrau. Gross war die Benachteiligung der Frauen auch im ehelichen Güterrecht und im Erbrecht. Wegen der fehlenden politischen Rechte konnten die Frauen nur durch Petitionen und Eingaben versuchen, Einfluss auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Sie haben diesen Weg auch häufig beschritten. So verlangte zum Beispiel 1887 die Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins: die Möglichkeit der Mutter, Vormund ihrer Kinder zu sein, weiter den Anspruch der Ehefrau auf ihren Erwerb während der Ehe, ferner die Abschaffung des Sohnesvorteils beim Erbe und die Erlaubnis, Testamentszeuge zu sein. Die Frauen drangen damals allerdings nicht durch mit ihren Forderungen. 30 Jahre später aber war es so weit: Das ZGB war ein mutiger Schritt vorwärts.

b) Keine Bildung, kein Beruf: Es ist klar, dass sich die Lage der Frau nicht schlagartig änderte. Aber langsam setzte sich doch auch bei uns der Gedanke durch, dass ein mündiger Mensch das Recht, ja die Pflicht hat, seine Gaben und Kräfte zu entwickeln, so dass er einmal selbständig im Leben stehen kann, dass also auch ein Mädchen das Recht auf Schulung und Bildung hat. Man könnte hier einwenden, dass die Schweiz 1910 mehr erwerbstätige Frauen hatte als 1960. Dies aber war das Heer der ungelernten Fabrikarbeiterinnen, der Heim- und Störenarbeiterinnen und der Dienstboten. Allesamt waren sie miserabel bezahlt. So erzählt L. Ragaz 1911 von Blusennäherinnen, die bei zwölfstündiger Tagesarbeit in der Woche neun Franken verdienten! Den Frauen der begüterten Familien ging es nicht viel besser. Helene von Mülinen, die Berner Aristokratin und Mitbegründerin des BSF (geb. 1850) drückt diese Not einmal folgendermassen aus: «In leiser, schmerzlicher Klage geht es durch unsere Reihen, dass wir so untüchtig sind, so unbrauchbar, dass wir nichts *recht* können, nichts ganz, alles nur halb verstehen, nur elende Dilettanten sind. ‹Das kann ich nicht, das verstehe ich nicht›, lautet immer und beständig die Antwort der Frauen. Sie hat recht, die arme Frau. Von ihrem 17. Jahre an, das heisst, als sie aus der Pension heimkehrte, hat sie nichts mehr gelernt als etwa ein bisschen Klavier spielen oder ein bisschen moderne Sprachen. Ihre Erziehung war vollendet, sie sollte nichts mehr kosten, und sie hatte nur noch zu warten, bis ein Mann – ein achtbarer oder ein anderer – käme und sich um sie bewürbe. Ja, meine Freunde, dieses bittere Unrecht tut man den Mädchen aus begüterten Ständen an, ihre schönste Jugend, vom 17. bis 25. Jahre, in der Zeit, wo die Aufnahmekräfte noch weich und elastisch sind, wo der junge Mann im entsprechenden Alter erst recht zu lernen und sich aufs Leben vorzubereiten beginnt, da überlässt man sie dem grimmigsten Feind der Menschheit, der Langeweile...» Es war das wichtigste Anliegen der unzähligen im 19. Jahrhundert aufkommenden *Frauenvereine,* dieser sozialen und geistigen Not der Frauen zu steuern. So wurden

zum Beispiel die ersten Frauenvereine in der Schweiz gegründet, um den Handarbeitsunterricht in den Schulen einzuführen und zu überwachen, fast 100 Jahre später war es dann der Hauswirtschaftsunterricht, den sie forderten. Sie haben aber auf der ganzen Linie für eine bessere Bildung und Berufsschulung gekämpft.

Die heutigen Frauen ahnen nicht mehr, welcher Kampf, welche Mühe der kleinste Fortschritt erforderte. Bessere Bildung, bessere Schulung heisst aber auch *mehr Verantwortung*. Man ist jetzt für sich selber verantwortlich. Dies ist nicht immer leicht – kein Wunder, wenn man sich manchmal zurücksehnt in die Geborgenheit des Versorgtseins. Aber auch hier gibt es nur ein Vorwärts, kein Rückwärts mehr.

II. Öffnung zur Welt

In der alten Welt musste der Mann hinaus «ins feindliche Leben». Die Frau aber «waltete» drinnen, in ihren vier Wänden, in einem begrenzten, übersichtlichen Reich. Nicht nur strömt heute die Welt zu ihr ins Heim, sondern sie muss selber hinaustreten in den Existenzkampf und versuchen, diese Welt mitzugestalten. Um die Kinder recht erziehen zu können, muss sie sich mit den Problemen, die auf diese zukommen, befassen, um sie zu bewältigen.

Als die Frauen merkten, dass die rein private Hilfstätigkeit nicht mehr genügte, schlossen sie sich zu *Vereinen* zusammen. Sie taten damit den ersten Schritt über die Schwelle ihres Hauses, an die Öffentlichkeit. In ihren Vereinen aber erwarben sie sich schon wichtige staatsbürgerliche Fähigkeiten. So sagt Dr. Elsbeth Georgi in einem Vortrag 1914 in Zürich: «Die gemeinsame Vereinstätigkeit hat die Frauen daran gewöhnt, gemeinsam mit andern zu arbeiten, hat sie hinausgeführt aus dem engen Kreis der Familie, hat ihr Interesse geweckt für ausserhäusliche Angelegenheiten überhaupt; sie hat ihre Kräfte erstarken lassen im Dienste der Allgemeinheit, hat ihren Blick geschärft für die sozialen Missstände, sie hat ihre Kräfte erstarken lassen im Dienste der Allgemeinheit und ihnen die Fähigkeit und Bedeutung der Frau für die allgemeine Kulturarbeit zum Bewusstsein gebracht. Von hier bis zur Prüfung und Verurteilung der Rechtslage des weiblichen Geschlechts war nur noch ein Schritt.»

Der nächste Schritt aber war die Übernahme der *politischen Mitverantwortung*. Der Staat übernahm ja immer mehr die Pflichten, die früher dem Einzelnen und der Familie vorbehalten waren, so zum Beispiel die Schulung der Kinder, die Berufsausbildung, die Pflege der Kranken, die Fürsorge für die Armen, Lebensuntüchtigen und Alten. Manches von Frauen mitgeschaffene Werk übernahm die Gemeinde oder der Staat. Häufig verloren die Frauen damit allen Einfluss darauf. AHV, Kranken- und Invalidenversicherung traten an die Stelle der Privatinitiative. Die Frauen aber können bei der Gestaltung dieser Werke nicht mitbestimmen. Ebenso haben die Frauen nichts zu sagen zur Gestaltung der Schule, zu den Lehrplänen usw.

Aber auch unsere *Wirtschaft* wird immer mehr zum Politikum. Die Verhältnisse werden immer komplexer. So muss sich zum Beispiel eine Bauernfrau heute mit der Marktwirtschaft auseinandersetzen. Kann sie noch Hühner halten, welches Gemüse kann sie anpflanzen und auch verkaufen und zu welchem Zeitpunkt? Sie sollte auch

etwas von den weltweiten Zusammenhängen wissen, so zum Beispiel eine Ahnung vom Mansholtplan haben. Aber auch die einfache Hausfrau und Konsumentin sollte etwas von den wirtschaftlichen Zusammenhängen wissen und sich zum Beispiel überlegen, wann sie ausländisches Gemüse und Obst kauft und wann nicht. Unsere Preise, unsere Löhne, unsere Mietzinse, unsere Steuern, alles ist heute ein Politikum. Darum geht die Politik uns etwas an.

Öffnung zur Welt – den Schritt hinaus wagen. Es braucht Mut dazu, in einer Gemeindeversammlung das Wort zu ergreifen, um seine Meinung zu verfechten. Es ist viel einfacher, im zweiten Glied zu stehen. Schon in der Schule haben wir uns gerne hinter den Vordermann geduckt. Aber wir müssen den Schritt tun – noch einmal sei es gesagt – weil es die Welt unserer Kinder ist, die heute entsteht. – Woher sollen wir das Selbstvertrauen dafür nehmen? Vielleicht hiess es einst: «Nur ein Mädchen, gerade gut genug für die Küche.» Es wird sehr viel davon abhängen, in welchem Geiste wir unsere Söhne und Töchter erziehen, aber auch wie die Schule und die Öffentlichkeit auf sie einwirken. *Teilhaben:* Die heutige Welt verlangt und braucht die Mitverantwortung und Mitbestimmung aller: «Partizipation», Teilhabe. Auch die Frau muss mitpartizipieren, muss teilhaben am Ganzen der Welt.

Es geht mir hier nicht um *das Recht* der Frau. Für unsere Rechte mögen die Männer sich einsetzen. Es geht mir um Mithilfe und damit letztlich um einen Dienst. Es geht auch nicht um ein Gegeneinander von Mann und Frau oder um das Verfechten eines Frauenstandpunktes. Nur im Miteinander können wir unsere Aufgaben lösen. Damit komme ich zur 3. These:

III. Partnerschaft

Die autoritäre und ständische Ordnung der alten Welt, wo jeder seinen Platz hatte im Gefüge von «oben» und «unten» in der Gesellschaft, ist wohl für immer vorbei. Selbst in der so festgefügten Hierarchie der römischen Kirche kracht es im Gebälk. In der Arbeitswelt und in der Wirtschaft ist die patriarchalische Ordnung am verschwinden. So sucht man heute überall «Mitarbeiter», keine Arbeiter und Angestellten mehr. Der Chef ist nicht mehr der Vater des Betriebes, der für seine Untergebenen nach Leib und Seele sorgt. Die Schüler schon und die Studenten verlangen Mitbestimmung und achten ihre Lehrer und Professoren nicht mehr einfach um ihrer Stellung willen. Ja, es gibt schon antiautoritäre Kindergärten. Ich bin überzeugt, dass sich die Extreme mit der Zeit abschleifen. Aber der Grundgedanke der Partnerschaft wird bleiben. Auch *in der Ehe* wird sich die Frau, die nicht mehr wirtschaftlich absolut vom Manne abhängt, die selber etwas weiss und kann, nicht mehr einfach dem Manne fügen. Beide müssen sie miteinander die Gemeinschaft der Ehe aufbauen.

Freiheit und Dienst

Aber halt, was machen wir da? Wir entwerfen das Bild eines autonomen, selbstherrlichen Menschen, von Mann und Frau in einer neuen Gesellschaft. Wie verträgt sich dies mit unserem christlichen Glauben? «Ich bin der Herr, dein Gott.» Ist mit unserer These von der Freiheit und Mündigkeit des Menschen nicht Tür und Tor

Nach Abschluss der Tagung führten zahlreiche Autocars die Delegiertenschar in die schönen, aber noch stark verschneiten Seitentäler rings um Davos (Foto E. Cuénin)

geöffnet für *Willkür* und *Rebellion?* War die alte Ordnung nicht eine christliche Ordnung, und ist mit ihrer Aufgabe nicht jede Ordnung in Gefahr?

Es lohnt sich deshalb, über christliche Freiheit und Dienst nachzudenken. *Jesus* hat sich in souveräner Freiheit im Namen des Menschen über die Sabbats- und Reinheitsgesetze hinweggesetzt. Er hat jeden Einzelnen voll ernst genommen, auch die damals verachtete Frau. Mann und Frau haben ihre Würde vor Gott, ganz besonders aber die Kleinen und Schwachen. *Paulus* hat die Bürde der tausend rabbinischen Gebote über Bord geworfen. «Freimut», freier Mut ist einer seiner Lieblingsbegriffe. Er konnte ausrufen «alles ist euer» und «alles ist erlaubt». Es weht ein Wind der Freiheit durch das Neue Testament. Das Evangelium macht frei von allen «Mächten und Gewalten», die uns beherrschen. Aber die Freiheit des Einzelnen hat ihre Grenze an der Freiheit des Nächsten. Darum gehört der Dienst, die Diakonie, zur Freiheit. *Freiheit und Dienst* sind Gegensatzpaare, die einander bedingen. Keine Freiheit ohne Dienst und kein Dienst ohne Freiheit; Luther hat es so ausgedrückt: «Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge» und «ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge». Der Herr hat ein Beispiel seines Herrseins gegeben, indem er die Füsse seiner Jünger wusch.

Der Dienst des Christen ist nicht ein Sich-Unterordnen unter ein System, ein Dienen um des Dienens willen, etwa wie Goethe sagte: «Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung.» Allzu leicht kommt es da zum heimlichen Herrschen – «denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen». Christliches Dienen ist nicht Sich-Einfügen in eine patriarchalische Ordnung, sondern ein freies

Sich-Geben, Sich-Unterordnen, Dienen nicht Dienstbarkeit. Diese «herrliche Freiheit der Kinder Gottes» ist aber nur möglich mit einer Öffnung nach oben, einem Fenster zum Himmel. Lasst uns freie und mündige Menschen sein, aber nicht autonome, selbstherrliche. Wir sind ja einem Herrn verantwortlich. Wir sind frei, nicht zu tun, was uns passt, sondern für einen bestimmten Dienst.

«Wir Frauen in unserer Zeit.» Wie sollen wir unser Leben leben, wie sieht das Bild der Frau heute aus? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass ich nicht das Leben meiner Mutter führen kann und dass meine Tochter es wieder ganz anders anpakken wird. Eine Tagung wie die heutige könnte vielleicht dazu beitragen, dass wir wieder etwas klarer sehen, wo unsere Verantwortung liegt und wo wir uns gemeinsam einsetzen können. *Kunigund Feldges-Oeri*

Zitat H. von Mülinen: «Wenn das Schweizerhaus ein Wohnhaus bleiben soll, so muss die Frau an seinem Neubau mitwirken. Sie darf nicht etwa nur Blumenvasen hineinstellen, wenn es fertig gebaut wird, sondern muss vielmehr vor allem zeigen, wie es werden müsse, damit die Kinder und Schwachen, die Geringen, die sich nicht selber zu helfen wissen, wohl darin seien und zu ihrem Recht kommen – muss dafür sorgen, wie eben eine Mutter sorgt. Erst dann ist sie die wahre Frau und die ebenbürtige Gefährtin eines braven und edlen Mannes.»

Wie hätten Sie geantwortet?

Lustige Erinnerungen von der Jahresversammlung in Davos

«Liebe Frau Bono, das Datum der Tagung ist schlecht gewählt, Sie hätten das besser überlegen sollen.»

«Liebe Frau Aj, das Datum bestimmt der Zentralvorstand.»

«Aber Frau Bono, erzählen Sie mir keine Märchen, die Tagung findet ja in Davos statt, was hat da der Zentralvorstand damit zu tun?» *

«Liebe Frau Bono, Ihre Organisation lässt leider etwas zu wünschen übrig.»

«Liebe Frau B., wie viele Jahresversammlungen haben Sie schon organisiert?»

«Liebe Frau Bono, Kinder am Anfang, Kinder am Abend, sind das nicht zu viele Kinder für die Eltern?»

«Liebe Frau L., beruhigen Sie sich, die Kinder sind ja nicht alle von der gleichen Familie.»

«Liebe Frau Bono, warum haben Sie nicht etwas Künstlerisches als Unterhaltung geboten?»

«Liebe Frau D., weil mich dann sicher eine Dame gefragt hätte: Warum haben Sie nicht eine bodenständige Unterhaltung geboten?»

«Liebe Frau Bono, kann ich morgen meinen Koffer auf den Ausflug mitnehmen?»

«Liebe Frau E., besser nicht, stellen Sie sich vor, alle Damen nähmen ihr Gepäck mit!»

«Liebe Frau Bono, Sie verstehen mich falsch, ich meine doch nur mich.»

«Liebe Frau Bono, warum wird uns ein Kochbuch geschenkt, haben wir das nötig?»

«Liebe Frau F., das Geschenk soll keine Beleidigung sein, Sie dürfen mir das Buch gerne zurückgeben.» (wollte nicht)

«Liebe Frau Bono, das Hausfrauenorchester war musikalisch eher schwach.»

«Liebe Frau G., das tut mir leid, aber die erste Geige war eben krank und konnte nicht mehr ersetzt werden.»

«Liebe Frau Bono, es sollten viel mehr Toiletten zur Verfügung stehen, warum haben Sie nicht daran gedacht?»

«Liebe Frau H., ich bin halt nicht gefragt worden, als das Kongresshaus gebaut wurde.»

«Liebe Frau Bono, das Stehpult ist zu hoch für Frau Rippmann. Es muss ein Schemel her.»

«Liebe Frau S., Frau Rippmann will keinen Schemel.»

«Also hören Sie, was heisst hier «will nicht», Sie müssen sie zwingen.» Das alles erlebte

Ihre Hedy Bono

*Anmerkung der Zentralpräsidentin: Das Datum der JV kann an viel besuchten Kurorten *nicht frei* gewählt werden. Die variable Wetterprognose wurde von Frau Bono bereits an der JV 1969 in Biel bekanntgegeben! Die riesige Beteiligung von über 700 Frauen hat bewiesen, dass sie sich vom rauhen Wind nicht abhalten liessen!

Aus dem Jahresbericht 1969 der Schweizerischen Pflegerinnenschule

Die abgeänderte Subventionsordnung des Kantons Zürich tritt nun stufenweise in Kraft bis zu einer Defizitdeckung von 72,5 % für das Spital, wobei in Zukunft auch Neuanschaffungen in die Betriebsrechnung aufgenommen werden dürfen. Verhandlungen mit der Stadt führten dazu, dass diese den vom Kanton nicht mehr gedeckten Anteil übernimmt und zusätzlich gewillt ist, das Spitaldefizit bis zu

98,5 % zu decken. Das Schuldefizit wird, wie bisher, vom Kanton zu 90 % getragen. Die Aussicht, für die nächstkommenden Jahre die Defizitdeckung in diesem Ausmasse gesichert zu sehen, ist für unsern Betrieb ausserordentlich wichtig, da sich eine Steigerung des Defizits nicht vermeiden lässt.

Im Spital macht sich eine gewisse soziale Umstrukturierung unserer Patienten deutlich bemerkbar. Die finanzielle Besserstellung erlaubt vielen jüngeren Patienten die Bevorzugung der Privatabteilung, vor allem der Zweierzimmer, während ältere Patienten, die nicht oder ungenügend gegen Krankheitskosten versichert sind, die hohen Ausgaben einer Spitalbehandlung ersorgen und daher oft der Allgemeinabteilung den Vorzug geben. Es sind das nicht selten auch Langzeitpatienten. Einer vermehrten Anfrage auswärtiger Ärzte, ihre Patienten in der Pflegerinnenschule zu hospitalisieren und zu betreuen, konnte wegen Platzmangels nur selten entsprochen werden. Unsere Abteilungen erweisen sich zunehmend als zu knapp bemessen.

In der Schule folgen wir dem längst geäusserten Anliegen des Kantons, vermehrt die Schulstationen im eigenen Kanton zu berücksichtigen: im laufenden Jahr haben wir unsere Schulstation am Kantonsspital Schaffhausen gekündigt, nachdem dieser Kanton zusammen mit dem Kanton Thurgau eine eigene Krankenschwesternschule eröffnet. Sobald das Stadtspital II Triemli seinen Betrieb aufnimmt, werden Schülerinnen der Pflegerinnenschule auf der chirurgischen Abteilung dieses Spitals eine Ausbildungsstätte finden.

Die Aufgabe ausserkantonaler Schulstationen und die dadurch nicht mehr gegebene lokale Werbung, aber auch die Konkurrenzierung durch neu eröffnete Schulen zwingen uns zu einer intensiveren Propaganda für unsere Schule. Neue, ansprechend gestaltete Faltprospekte, häufigere Inserate nach modernen Gesichtspunkten gestaltet, der «Pflegibrief» mit Nachrichten aus Schule und Krankenhaus, die Durchführung sogenannter Schnupperlehren für junge Interessentinnen und die Beteiligung an einem Werbefilm stellen unsere Bemühungen in diesem Sektor dar.

Die Umbau- und Neubaupläne sind auch im laufenden Jahr intensiv bearbeitet worden, doch ist ihre Durchführung noch nicht spruchreif. Die Tatsache, dass Teile unserer Gebäude über 70, die «neueren» über 35 Jahre alt sind, erschwert die Planung erheblich.

Dr. M. Hegglin

Berichtigung: Im Bericht über die Tagung von Davos stand, dass das Kochbuch für Bündner Spezialitäten ein Geschenk der Davoser Frauen sei. Es ist aber festzuhalten, dass es ein Geschenk der 32 Bündner Sektionen ist und nicht allein von den Davoser Frauen. Wir danken Euch allen herzlich für die willkommene Gabe!

Jahresbericht der Ehrungen treuer Hausangestellter des Jahres 1969

Recht viel Arbeit bei allen Kantonalvertreterinnen, aber dementsprechend auch einen sehr schönen Erfolg dürfen wir für das vergangene Jahr registrieren. 536 Hausangestellte und 161 Stundenfrauen wurden bei uns gemeldet. 30 und mehr Dienstjahre erreichten 52 Hausangestellte. Die längste Dienstdauer betrug im Berichtsjahr 61 Jahre. Eine schöne Zahl, ein erfreuliches Ergebnis. Es zeigt sich immer wieder, dass die Schweizerinnen doch in überwiegender Zahl bei den langjährigen Hausangestellten dominieren.

Reichhaltige, gediegene Programme wurden von allen Sektionen zusammengestellt, um die Ehrungen festlich zu gestalten. Liedervorträge, Singspiele, Filme und Kurzreferate bereicherten die Nachmittage. Die leuchtenden Gesichter der treuen Helferinnen sind uns ein Zeichen, wie sehr die Nachmittage mit den Hausangestellten weiter gepflegt, vielleicht sogar ausgebaut werden sollten. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Menschen heute älter werden, dass mehr Altersheime gebaut werden, dass wir dafür aber auch mehr Helferinnen für diese Heime und Spitäler brauchen. Darum müssen wir versuchen, den Beruf der Haushalthelferin, ob nun im Haushalt oder in den Grossbetrieben, zu fördern und zu einem wirklichen Beruf werden zu lassen. Dadurch, dass wir nicht alle diese Arbeit als selbstverständlich hinnehmen, können wir mithelfen, wieder vermehrt Kräfte für diese Arbeit zu gewinnen.

Im vergangenen Jahr gab es bei unsern Kantonalvertreterinnen zwei Ablösungen. Im Kanton Thurgau musste Frau Burgermeister aus gesundheitlichen Gründen das Amt in jüngere Hände legen. Wir danken Frau Burgermeister ganz herzlich für die grosse Arbeit, die sie für unsere Institution geleistet hat. Man spürte es in jedem Schreiben, wie viel Freude ihr die Arbeit gemacht hat. Frau Schellenberg in Neukirch-Egnach hat die Nachfolge übernommen und sich überraschend schnell und gut in dem Amt zurechtgefunden. In Zürich hat Frau Lüthi, wegen anderweitiger Arbeit, auf die Mitarbeit bei den Ehrungen verzichtet. Auch ihr sei herzlichst gedankt. Frau Gonzenbach in Zollikerberg ist in die Lücke gesprungen und hat sich im ersten Grosseinsatz wunderbar bewährt. Wir freuen uns mit den beiden neuen Mitarbeiterinnen auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Frau Bolliger, die schon seit mehreren Jahren in Montreux die Kantone Waadt und Wallis betreut, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, auch den Kanton Genf in ihr Arbeitsfeld aufzunehmen. Leider war aber die Ernte dieses Kantons nicht befriedigend.

Mit den Lieferungen unserer Fabrikanten hat es dieses Jahr wieder wunderbar geklappt, alle Geschenke konnten zur rechten Zeit weitergesandt werden. Herr Veselić, der unsere Dipome seit Jahren beschriftet, war längere Zeit krank. Für den grossen Ansturm stellte sich dann eine jüngere Kraft zur Verfügung. Wir sind Herrn Meier sehr dankbar, dass er, trotz grosser beruflicher Inanspruchnahme,

einen Teil der Beschriftungen vornahm. Viel zeitsparender wäre es, wenn die Kantone selber Leute ermittelten, die diese Diplome beschriften könnten. Vielleicht findet sich da und dort jemand, der uns hier behilflich sein könnte.

Allen Mitarbeiterinnen sei hier nochmals herzlich für die viele Arbeit gedankt. Wir hoffen, dass alle nebst dem Arbeitseinsatz auch recht viel Freude miterleben durften. *A. Hitz*

Stiftung Schweizerischer Ferienheime Sonnenhalde in Waldstatt

Jahresbericht 1969

Unser Erholungsheim «Sonnenhalde» «Für Mutter und Kind» hat ein gutes Betriebsjahr hinter sich. Grosse und kleine Gäste waren gut aufgehoben, und auch das Angestelltenproblem konnte befriedigend gelöst werden. Es haben 127 Frauen und 138 Kinder dort Ferien verbracht. Die Reduktion der Kinderzahl von 22 auf 18, höchstens aber 20 Kinder aufs Mal, hat sich als wohltätig erwiesen. So war es möglich, bei auftretenden Erkältungskrankheiten oder anderen Schwierigkeiten, ein oder mehrere Kinder zu isolieren. Leider ist uns vorläufig ein Wunsch nicht in Erfüllung gegangen: Wir haben das Geld für ein neues, grösseres Kinderhaus nicht aufgebracht. Eine Baukommission bemüht sich nun, in beiden Häusern die vorhandenen Räume nach Möglichkeit auszugestalten und noch besser zu nützen. Dank vieler Gaben ist es uns möglich, beide Wohnzimmer neu einzurichten und einen Fernsehapparat anzuschaffen.

Seit Januar 1970 hat eine neue Leiterin, Schwester Annemarie Pfenninger, die Führung des Hauses übernommen. Schwester Annemarie hat viele Jahre in Krankenhäusern des In- und Auslandes gearbeitet und hat ihre neue Aufgabe mit grosser Einsatzfreudigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Elan übernommen. Wir hoffen nun, dass Schwester Annemarie bald das Vertrauen von Gästen, Fürsorgestellen und Dorfbevölkerung gewinnen wird. Die zurücktretende bisherige Leiterin, Frau Rätz, wurde mit herzlichem Dank für ihr umsichtiges Wirken verabschiedet.

Die Betriebskommission des Erholungsheims ist durch den unerwarteten Tod der Vizepräsidentin, Frau B. Hauser, St. Gallen, hart betroffen worden. Frau Hauser hat das Werk während langer Jahre mit ausserordentlicher Hingabe betreut; ihr gebührt ganz besonderer Dank.

Frau Dr. D. Labhart, Romanshorn, und unsere frühere Präsidentin, Frau G. Gloor, Zollikon, erklärten ihren Rücktritt, der mit grossem Dank für ihren unentwegten Einsatz angenommen wurde. Als neue Mitglieder konnten Frau R. Gimmel, Arbon, und Frau Sonderegger, Heiden, gewonnen werden. *E. Vogt*

Jahresbericht der Schweizerischen Brautstiftung 1969

Wenn wir in die Jahresberichte vor 20 und 30 Jahren zurückblicken, so erleben wir, wie viel Armut und Not dazumal in den oft kinderreichen Familien herrschte, und wie selbstlos und aufopfernd die Bräute mit dem bescheidenen Verdienst für ihre Eltern und Geschwister sorgten. Hin und wieder wurde sogar eine länger als geplante Verlobungszeit vorgezogen, damit die Tochter, nebst der Hilfe für ihre Familie, allmählich doch das Nötigste für ihre Aussteuer zusammenlegen konnte. Es bedeutete für uns eine Freude, den vielen Bräuten von Stadt und Land und aus fast allen Gebieten der deutschsprachigen Schweiz mit unseren Geschenken den Schritt in die Ehe erleichtern zu dürfen. Unsere Gaben im Werte von Fr. 100.– bis 200.– waren – mit den heutigen verglichen – sehr bescheiden, dafür die Zahl der Anwärterinnen um so grösser.

In den vielen Jahren hat sich allerlei geändert, was uns beim Lesen der Gesuche so recht zum Bewusstsein kommt. Wie schwer muss es zum Beispiel für Kinder sein, die ihre eigene Mutter früh verloren haben, die wenig freundlich behandelt und allzu jung, vielleicht unwissend, in die Fremde geschickt werden. Muss man sich da wundern, wenn sie sich nach einem eigenen Heim sehnen und in ihrem Hunger nach Liebe und Geborgenheit vielleicht missbraucht werden? Dass wir nun einer solchen Tochter, die gut für ihre Zwillinge sorgt und einen rechtschaffenen Mann und einen guten Vater für ihre Kinder gefunden hat, helfen dürfen, ist erfreulich. Sie wird, wie uns ihr Vormund bestätigte, den Kindern eine gute, liebevolle Mutter werden, die sie, in Erinnerung an ihre freudlose Jugend, hoffentlich nicht allzu sehr verwöhnen wird. Doch nebst den im heutigen unruhigen Zeitalter mit für unsere Ansichten vielleicht allzu freien Ideen aufgewachsenen Kindern lernen wir aber auch immer wieder andere kennen, an denen die Gründerin der Brautstiftung ihre helle Freude hätte.

Fünf Bräuten konnten wir im Berichtsjahr Aussteuergeschenke im Betrage von Fr. 1962.45 zukommen lassen. Wäsche und Küchenartikel waren die meistbegehrten Gegenstände. Die Dankesbriefe für die soliden Sachen sind ebenso freudig und begeistert wie vor Jahren. Stolz werden die Bräute ihren Verwandten und Freunden den gefüllten Wäscheschrank,. die glänzenden Pfannen und das hübsche Geschirr zeigen. Da wir in letzter Zeit weniger Anmeldungen erhalten und sich die Preise der verschiedenen Artikel in den vergangenen Jahren nicht wesentlich erhöhten, können wir die Bräute heute bedeutend reicher beschenken.

Die Totalausgaben betrugen, inklusive Postscheck-Depot-Gebühren usw. Fr. 2049.95. Die Einnahmen im Betrage von Fr. 2493.48 setzen sich aus Verrechnungssteuer, Zins des Sparheftes und einer Gabe von Fr. 20.– zusammen. Somit schliesst die Rechnung mit einem Vorschlag von Fr. 443.53 ab.

Da die Stiftung trotz aller unserer Bemühungen mehr oder weniger in Vergessenheit geraten ist, möchten wir sie bei unseren Mitgliedern und Freunden wieder ein-

mal in Erinnerung rufen. Melden Sie uns Töchter, die mit der Anschaffung ihrer Aussteuer Mühe haben, und führen Sie uns bitte auch neue Gönner zu, die uns mit ihren Spenden die Möglichkeit geben, weiter zu helfen.

Mit dieser Bitte schliessen wir den kurzen Bericht. *E.F.-H.*

Kulturschaffen im Emmentaler Dorf

Wer einmal eine der Gemäldeausstellungen von Schweizer Malern in Trubschachen besucht hat, der weiss, welch grosse Erwartungen man an dieses Ereignis knüpfen darf. Es ist bereits zu einer Art Tradition geworden, auch wenn dieses Jahr erst die vierte zur Durchführung gelangte. Das Welschland war diesmal mit 160 sorgfältig ausgewählten Bildern zu Gast, und das ausgestellte Kunstgut umfasste eine Zeitspanne von rund 150 Jahren. Es waren viele selten gesehene Werke bedeutender Künstler zu sehen, von der Zeit Wolfgang Adam Toepffers bis zur Gegenwart, die in der welschen Schweiz gewirkt und zu Namen gekommen sind. Die Bilder stammten aus Privatbesitz, aus Museen und der Gottfried-Keller-Stiftung und waren in den beiden Schulhäusern – dem alten und dem neuen – sowie in der Turnhalle zweifellos viel besser ausgestellt als in den Museen, wie Prof. Dr. Pierre Bouffard, der Direktor des Musée d'art et d'histoire in Genf, bei seiner Eröffnungsansprache lobend hervorhob.

Die Ausstellung ist, wie schon die vorangegangenen, auf Initiative von Oberlehrer W. Berger, dem kunstsinnigen Pädagogen, zustande gekommen. Er wurde nicht nur von seiner kunstverständigen Frau, sondern von der gesamten Bevölkerung des Dorfes Trubschachen mit Freude und viel Begeisterung unterstützt. Prof. Bouffard stellte am Eröffnungstag fest, dass die Auswahl der Bilder mit ausnehmend grossem Wissen und Geschick getroffen worden war. Für die Einrichtung der Ausstellung stand Herrn Berger der Direktor des Kunstmuseums Bern, Dr. Hugo Wagner, zur Seite.

Das romantische Kunstschaffen ist in der Ausstellung durch die Grossen des 19. Jahrhunderts, wie Alexandre Calame, François Diday und Eduard Castres mit seinen Kriegsbildern, vertreten. Charles Girons Monumentalwerk «La République» fand in der Turnhalle einen besonders günstigen Platz. Die Bilder der Romantik wurden überstrahlt von einigen geschickt ausgewählten Werken Hodlers, die seine gesamte künstlerische Entwicklung umfassen und die man nur selten zu Gesicht bekommt. Aus neuerer Zeit stammten die Werke von René Auberjonois, der keiner Malschule angehörte und der mit seinen dunklen Farben so schwer zu klassifizieren ist, dann Maurice Barraud, der Freude und Licht in seinen fein gemalten Gemälden festhielt. Da war auch Alexandre Blanchet, der gemeinsam mit Auberjonois und Barraud zu den Erneuerern der Malerei der französischen Schweiz zählt. Es fanden

Begeisterung die weiten Landschaften von Charles Chinet, die frohen Szenen der Traubenernte von Charles Clément, dann die mit dem Spachtel entstandene Meereslandschaft von Raoul Domenjoz. Der geborene Zürcher Wilhelm Gimmi, der sich am Genfersee niederliess, ist mit einer Anzahl seiner berühmten Frauenbilder vertreten, Abraham Hermanjat mit seinen Landschaften und einem Selbstporträt. Auch der immer wieder Fassaden malende Adrien Holy erweckte Interesse ebenso wie Eugène Martin mit seinen Winterbildern und Felix Vallottons Interieurszenen. Die Abstrakten waren durch Le Corbusier vertreten, der eigene Bilder für die von ihm gebauten Häuser malte, und durch den aus Steffisburg gebürtigen Hans Gerber, der über die Bildhauerei zur Malkunst gelangte und der seit 1950 am Genfersee lebt. Es sind dies nur einzelne der ausgestellten Künstler und Werke, die aber allein schon genügten, um die Besichtigung der Ausstellung zum bereichernden Erlebnis werden zu lassen.

Für den prachtvollen Blumenschmuck der Ausstellung waren die gemeinnützigen Frauen des Ortes und ansässigen Gärtner besorgt gewesen. Zudem sind von den geschickten Trubschacher Frauen Tausende von kleinen Brötchen für die Eröffnungsfeier hergestellt worden. Sie sorgten während der Ausstellung auch für das leibliche Wohl der Besucher, indem sie in einem Schulzimmer eine richtige Kaffeestube mit allen erdenklichen Leckerbissen führten.

Den Trubschachern möchten wir danken für die wundervolle Ausstellung; sie hat einmal mehr bewiesen, dass Grosses entstehen kann, wenn alle mithelfen und sich für eine Sache gemeinsam einsetzen. *H.K.*

Aus der Sektion Baden

Die Sektion Baden des SGF zählte Ende 1969 496 Mitglieder und durfte im Berichtsjahr einen recht erfreulichen Zuwachs von 46 Frauen verzeichnen. Die von der Sektion betreute Frauenarbeitsschule konnte ihr 20jähriges Bestehen feiern und hat in dieser Zeit 711 Kurse mit 8502 Teilnehmerinnen durchgeführt. Eine sehr respektable Teilnehmerzahl verzeichneten die beiden Säuglingspflegekurse, die nicht nur von Frauen, sondern auch von vielen Ehepaaren gemeinsam besucht wurden. 10 treue Hausangestellte konnten diplomiert werden. Am Kaffeenachmittag für Frauen über 75 Jahre nahmen 90 Betagte teil. Erstmals hat die Sektion Baden einen Kochkurs für pensionierte Männer durchgeführt, wo 25 Teilnehmer an fünf Abenden in einige Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht wurden. Der neu eingeführte Kinderhütedienst ist dank dem Entgegenkommen eines Kaufhauses von Anfang keine Belastung für die Vereinskasse geworden.

Die Brockenstube verzeichnete zeitweise einen geradezu stürmischen Betrieb und konnte einen Jahresumsatz von Fr. 28 841.25 erzielen. Die Ferienhilfe der Badener

Sektion ermöglichte 11 Frauen und Töchtern einen längern Erholungsaufenthalt, und 9 Frauen konnte noch ein Beitrag an einen Kuraufenthalt entrichtet werden. In der Frauenarbeitsschule wurden die 24 Kurse von 168 Teilnehmerinnen besucht. Erstmals wurde ein Jacket-Kleid-Kurs versuchsweise durchgeführt. Die Kinderkleider-Börse wird zweimal im Jahr im Musiksaal abgehalten. Die Haushilfe für Betagte hat 32 Helferinnen eingesetzt, die durchschnittlich 90 Personen betreuten und im Jahr 14917 Arbeitsstunden leisteten. Auch hier, wie an so manchem andern Ort, bereitet das Finden neuer Helferinnen grosse Schwierigkeiten.

Einige Sorgen bereitete das Restaurant Sonnenblick, wo unvorhergesehene Auslagen wegen eines Röhrenbruchs und die Ersetzung der überalterten Heizung die Vereinskasse stark ins Wanken brachte. Im Zusammenhang damit wurden noch weitere Erneuerungen vorgenommen, so dass man hofft, dass nun bald sonnigere Zeiten für den «Sonnenblick» anbrechen werden.

Gesellige Anlässe in beschränkter Zahl hatten auch in Baden den Kontakt unter den zahlreichen Mitgliedern gefördert und die gemeinsame Arbeit zur Freude gestaltet. *H.K.*

Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern

Einer bewährten Tradition folgend, findet die Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern abwechselnd in den verschiedenen Gegenden des Luzernerlandes statt. Diesmal besuchten wir Weggis, und mit treffenden Worten von Melchior Schürmann pries die Sektionspräsidentin, Frau Heidi Hess, das liebliche Dorf am See.

«Weggis, voll Schönheit und Reiz,
von kühlen Wassern umspület,
liegt im Herzen der freien Schweiz,
wo man noch freier sich fühlet.»

Eine grosse Schar festlich gestimmter Frauen fand sich im Hotel Alexander ein, begrüsst von der Kantonalpräsidentin, Frau Maria Frey-Ottiger, Kriens. Dem Jahresbericht der Aktuarin, Frau Hedy Walzer-Baumann, konnte man viel Erfreuliches entnehmen. In allen Sektionen wird mit Begeisterung gearbeitet, und mit viel Einfühlungsgabe versucht man Freude zu bereiten und Härtefälle zu lindern. Die Kursauswahl in den einzelnen Sektionen wird immer grösser, wie Bastelkurse, Altersturnen, Kurse für Säuglingspflege, Körper- und Schönheitspflege, Nähkurse für Mini und Maxi, Kochkurse usw. Aus verschiedenen Sektionsberichten ging auch hervor, dass im Hinblick auf das kommende Frauenstimmrecht schon allerhand für die politische Erziehung der Frau getan wird, sei es durch Vorträge oder

Diskussionen. In der Kinderstube Hubelmatt entwickeln sich die Mädchen und Buben prächtig und fühlen sich in der «grossen Familie» offensichtlich glücklich. Kleine Feste sind natürlich gerngesehene Unterbrüche, und ausser dem Besuch des Samichlaus und des Fritschivaters mit Gefolge gab es dieses Jahr eine Zirkusvorstellung und eine Einladung ins Stadttheater. Aus dem Bericht des Frauenheims «Gottlieben» in Meggen spricht Abschiedsstimmung. Aus feuerpolizeilichen Gründen mussten zwei Stockwerke des Heimes geleert werden, und die vollständige Schliessung wird nicht zu umgehen sein. Trotz der ungewissen Zukunft versuchen Leiterin und Heimkommission keine allzu trübe Stimmung aufkommen zu lassen. Die Rechnungsablage durch die Kassierin, Frau Antoinette Hübscher-Weibel, Malters, zeugte von gewissenhafter Verwaltung der Finanzen.

Beim anschliessenden Zobig wusste das Kurorchester die Zuhörer mit Wiener Melodien zu faszinieren, und trotz der verregneten Rückfahrt auf dem See darf die Tagung als gut gelungen bezeichnet werden. *A. W.*

Der Jahresbericht ist in Vorbereitung. Wir bitten die Sektionen und Kommissionen dringend, allfällige Präsidentinnenwechsel, wenn noch nicht gemeldet, der Quästorin, Frau A. Jost-Schaub, Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern, mitzuteilen.

Wir danken zum voraus.

Neues aus der Sektion Solothurn

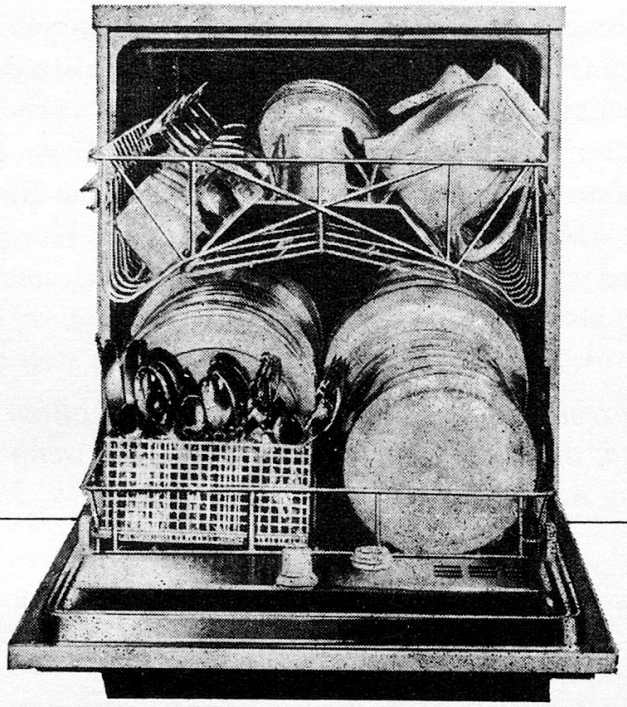
Ein Frauenverein – und besonders ein gemeinnütziger – hat stets «Avantgarde» zu sein, er muss sozusagen vorausspüren und vorausblicken, was die Zeit von ihm fordert. Pioniergeist hat denn auch die Frauen beseelt, welche die Grundsteine für den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gelegt haben. Das sollen vor allem die Frauen bedenken, die unbesehen die heiss erkämpften Früchte, wozu ihre Vorfahrinnen den Samen gelegt haben, geniessen. Manches, was jene Frauen geschaffen und ins Leben gerufen haben, ist heute eine Selbstverständlichkeit oder von der Öffentlichkeit als Aufgabe übernommen worden (Schulen, Krippen, Spitäler usw.). Aber jede Epoche gibt wieder neue Pflichten auf. Ein grosser Auftrag unserer Zeit ist zweifellos die *Altersbetreuung,* weil die Zahl der Betagten ständig zunimmt. Es gilt aber, unserem Leben nicht nur ein paar Jahre hinzuzufügen, sondern die geschenkten Tage auch mit Sinn zu erfüllen. Nicht jeder aber versteht es, rechten Sinnes alt zu werden – eigentlich haben wir uns schon beizeiten, auf der Höhe des Lebens, auf das Alter vorzubereiten, und nicht jeder darf auch gesund und körperlich und geistig beweglich älter werden. Allenthalben beginnt man, sich der Grösse und Komplexität der Altersbetreuungs-Aufgabe bewusst zu werden. Viele Köpfe und Hände sind am guten Werk, den Betagten das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind, denn gerade das Alter kann zur Isolierung führen.

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste Hilfe für jede Hausfrau

* Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
* und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
* Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
* und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
* Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
* Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwüstlichem Kunstharz Fr. 2380.-.

Beth Späni

Das **Spezialgeschäft** mit über 15jähriger Erfahrung und grosser Auswahl an:

Braut-, Abend- und Cocktailkleidern

Krönlein, Schleiern, Taschen, Handschuhen, Brautschuhen, Stolas und neuesten Brauthüten aus Paris.

Junge **Tageskleider** für die «mollige» Frau bis Grösse 52.

Sozialberufe 10 % Rabatt

Eigenes Atelier
Beth Späni, Bundesplatz 1, Luzern
(3 Minuten vom Bahnhof)
Telefon 041 23 23 05

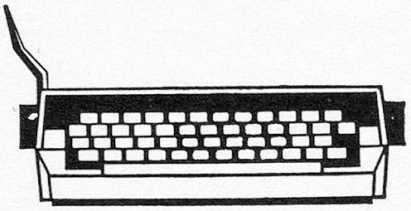
Herausgewachsen aus den Bestrebungen der sogenannten Frauenpodien ist in Solothurn ein weitangelegter Dienst zum Wohle der betagten Mitbürger geschaffen worden. Für ihn stellen sich zahlreiche Gemeinnützige zur Verfügung, und Frau R. Weibel-Hafner, Vorstandsmitglied der Sektion, hat es mit Elan und einem «feu sacré» ohnegleichen übernommen, die aktuellen Aufgaben an die Hand zu nehmen. Einmal sind Fragebögen ausgearbeitet worden, die genau Aufschluss geben über die Bedürfnisse der Betagten (Alterswohnungen, Pflegeheime, Mahlzeitendienst usw.). Die Schlussfolgerungen dieser Erhebungen – die Frauen besuchten alle alten Leute – wurden den zuständigen Behörden übergeben in der Hoffnung, dass diese sich der Probleme vermehrt annehmen. Dann wurde auch eine Wandergruppe «Seidelbast» gegründet, die unter kundiger Leitung kleinere und grössere Ausflüge mit den Betagten unternimmt. Auch die «Aktion P» – Pensionierte übernehmen Teilzeitarbeit, was ihnen ein Gefühl der Genugtuung verleiht – erfreut sich grosser Beliebtheit.

Die Betagten der Stadt werden von psychologisch begabten Frauen regelmässig besucht, was in manchen Fällen auch zu einer intensiven Fürsorge wird. Ein Mahlzeitendienst für Betagte, die dadurch länger in ihren vier eignen Wänden bleiben können, ist ebenfalls geplant. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Anlässe der Gemeindestube im heimeligen «Hirschen», wo während des Winters die alten, alleinstehenden Leute alle 14 Tage zusammenkommen. Sie werden mit gutem Kaffee und Weggli bewirtet und freuen sich an Filmen, Theateraufführungen – seit Jahren spielt eine Gruppe von Vorstandsmitgliedern für sie – und Vorlesungen. Auch die Stundenhilfe für Betagte ist zu einer festen Institution geworden. Um Kinder sorgen sich die Gemeinnützigen ebenfalls. In der Nähe der Stadt liegt das «Blumenhaus», ein Heim, wo körperlich und geistig schwer geschädigte Kinder ein liebevolles Zuhause beim «Mutterli», Fräulein D. Geigenmüller, und ihren Mitarbeiterinnen finden. Jeden Donnerstag kommen abwechslungsweise zwei Frauen der Sektion und nähen und sticken mit den Kindern und ermöglichen auf diese Weise auch die Freizeitablösung des Personals. Neu ist zudem die «Kleiderbörse», die sich im Herbst eines regen Zuspruches erfreut. Kindersportsachen, Skier, Schuhe und «Schlifiseli», die zu klein und zu kurz geworden sind, werden zu günstigen Preisen im «Hirschen» angeboten, was mancher Familie zugute kommt, denn einerseits können noch guterhaltene Sachen verkauft, anderseits diese günstig erworben werden, ein Dienst also, für den kinderreiche Familien dankbar sind. Es sind in Solothurn noch weitere Projekte ins Auge gefasst worden, über die gerne wieder berichtet werden soll.

R. K.-Schl.

Wichtige Notiz

Separatabzüge vom letztjährigen Vortrag an der Jahresversammlung «Angst als Phänomen unserer Zeit» von Prof. Dr. R. Battegay sind wieder erhältlich. Interessentinnen melden sich bei unserer Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann, Quellenstrasse 9, 8200 Schaffhausen, von wo die Separata bezogen werden können.



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens.

Grosse und kleine Lokalitäten.

Prima Küche.

Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt
Appenzell AR

bietet Müttern mit oder ohne Kinder Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung, Telefon 071 51 20 53

GESUNDER SCHLAF

roviva MATRATZEN

Qualität Vertrauen

Seit mehr als 220 Jahren im Dienste für ein gesundes Bett!

Bezugsquellennachweis durch:

ROTH & CIE., 4705 Wangen a. d. A.
Matratzen- und Polstermaterialfabrik
Gegründet 1748

Profitieren Sie von unserer Beratung in allen Bankfragen

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 22 45 11

Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG, Tel. 53 86 66

Mitteilung der Sektion Bern

Im August und September findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Aus der Sektion Uster

541 Mitglieder zählt der Frauenverein Uster, der als rege Sektion des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins eine ganze Reihe von Aufgaben in seinem Gemeindegebiet übernommen hat. Zwar ist das schon lange geplante, alkoholfreie Restaurant im Kirchgemeindehaus nicht Wirklichkeit geworden, doch wird eine Alterssiedlung in dessen Nähe, die allerdings erst noch errichtet werden muss, dafür Gelegenheit bieten. Die Vereinstätigkeit umfasste verschiedene Verkaufsaktionen, Kurse und Vorträge, Alterstag und Kaffeestube zugunsten eines Baufonds für geistig Behinderte und natürlich einen Vereinsausflug, der nach Vaduz führte.

Von der Arbeitsstube wurde eine Anzahl gut besuchter Kurse durchgeführt, die Betreuungskommission beschenkte 88 Personen in 51 Haushaltungen, und einer Familie, die in Not geraten war, wurde mit einem Barbeitrag ausgeholfen. Die Adventszeit brachte manchen in der Alterssiedlung eine kleine Freude. Die Brockenstube erzielte ein noch nie erreichtes Resultat ihrer Einnahmen unter ihrer Devise, sozial zu wirken und andern zu dienen. Der Rotkreuzhelferinnendienst betreute zahlreiche Kranke und Behinderte, indem diese zum Arzt, regelmässig besucht oder auf andern Ausgängen begleitet wurden. Der Fahrerinnendienst wurde zeitweise recht häufig in Anspruch genommen. In der Webstube konnten sieben Frauen neu in die Webkunst eingeführt und zusammen mit den schon vorher angelernten eine beträchtliche Menge schöner Gewebe herstellen.

Der Kinderhütedienst betreute an 39 Nachmittagen 434 Kinder, wobei während der zwei Sommermonate der Betrieb eingestellt wurde. Dank der Hilfe von Herrn Eckstein und den von ihm angefertigten Plakaten sowie einer ganzen Menagerie von Holztierchen und mehreren Puppen, die von einer Oberusterner Schulklasse hergestellt wurden, und einem vom Katholischen Frauen- und Mütterverein gestifteten Zvieri konnte die Rechnung sogar mit einem kleinen Überschuss abschliessen.

Die Haushilfe Uster betreute mit 13 Helferinnen während 3273 Arbeitsstunden 86 Personen, wobei zu vermerken ist, dass seit dem Vorjahr die Zahl der Betreuten um 21% zugenommen hat, während die geleisteten Arbeitsstunden etwas zurückgegangen sind. Auch in diesem Sektor konnte ein recht erfreulicher Einnahmenüberschuss erreicht werden, so dass im kommenden Jahr eine wesentlich liberalere Handhabung der Tarife möglich sein wird. Der Dank gehört all den uneigennützigen Helferinnen, die durch ihren Einsatz erst die Werke möglich gemacht haben.

H.K.

Haben Sie noch PAVAG-Kehrichtsäcke?

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, STEINEBRUNN

müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen
dann täglich mit Beinwell-Balsam leicht einmassieren.
Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Zum Zmorge
Zum Zmittag
Zum Zvieri
Zum Znacht

immer nur ins

Café Monsch Davos

Ihren Kindern und sich selbst zuliebe ...

IPATON

zuverlässiges Aufbautonikum bei
Konzentrationsschwäche
Energiemangel
allgemeiner Unruhe

IPATON: Zur körperlichen und geistigen Leistungssteigerung!

Alkohol- und zuckerfrei!
Flasche Fr. 12.60. in Apoth. u. Drog.
Ein Produkt der Pharma-Singer

Die genussreichen Durstlöscher!

Weißenburger

Citro **Orange-Erla** **Grapefruit**

Feinste Konfitüren, Gelees und Desserts

Die Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg AG hat auf die Einmachzeit hin ein ganz besonderes, illustriertes Rezeptheft herausgegeben, das sie unsern Leserinnen gratis abgibt. Es genügt eine Karte mit dem Wunsch um Zusendung und dem Hinweis auf die Publikation im «Zentralblatt» sowie der genauen Adresse des Absenders direkt an die Zuckerfabrik. Nachstehend finden Sie einige der interessanten Rezepte:

Neue Rezepte für die moderne Küche

Nicht nur Konfitüren und Gelees nach bekannter Art können Sie mit Aarberger Gelierzucker herstellen. Auch aus Tomatensaft, Paprika, Sellerie oder Karotten können Sie pikante, köstliche Gelees zubereiten. Diese Gelees sind vielseitig anzuwenden, sei es als Beilage zu Geflügel, Wild, Reisgerichten oder zu einem pikanten Imbiss. Sie werden feststellen, dass sich aus diesen Gelees im Handumdrehen wohlschmeckende, appetitanregende Vorspeisen zusammenstellen lassen. Zu vielen modernen Gerichten gehört eine süss-pikante Beilage. Mit Aarberger Gelierzucker sind diese Rezepte schnell und preiswert nachgekocht.

Tomatengelee

¼ Liter Tomatensaft
250 g Aarberger Gelierzucker
1 Esslöffel Weinessig
1 Messerspitze Salz
1 Prise Paprika und Pfeffer

Den Tomatensaft mit dem Aarberger Gelierzucker und Weinessig verrühren und zum Kochen bringen. 4 Minuten sprudelnd kochen lassen, mit Salz, Paprika und Pfeffer abschmecken. Vorzügliche Beigabe zu Wild, Geflügel oder Reisgerichten.

Tomaten-Paprika-Gelee

⅛ Liter Tomatensaft
125 g rote Paprikaschoten
250 g Aarberger Gelierzucker
½ Zitrone
1 Esslöffel Rotwein
1 Messerspitze Salz

Die eingelegten oder frischen gedünsteten Paprikaschoten durch ein Sieb streichen, mit dem Tomatensaft und Aarberger Gelierzucker verrühren und zum Kochen bringen. 4 Minuten sprudelnd kochen lassen, den Zitronensaft und Rotwein unterrühren und mit Salz abschmecken.

Dieser Gelee, mit etwas Cognac und Rotwein verrührt, ergibt eine köstliche Beigabe zu Fleischfondue. Mit ungesüsstem Schlagrahm oder Mayonnaise verrührt, ergibt dieser Gelee eine Salatzugabe für verschiedene Reis- oder Geflügelsalate.

Im Dienste der Selbsthilfe

Zu den mannigfachen Aufgaben, welche die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes in ihrem Landesteil erfüllt, gehört auch das gut ausgebaute Kurswesen, das nicht nur dem Bergbauern und Handwerksmann, sondern ebenso der Oberländer Frau in ihrem täglichen Arbeitsbereich zugute kommt. Das hauswirtschaftliche Bildungswesen wird durch die Fachkommissionen der Wanderkurse und der Näh- und Flickkurse intensiv gefördert und bis ins hinterste Bergtal getragen. Die beiden Kommissionen fanden sich am 4. Mai 1970 unter dem Vorsitz ihrer Präsidentinnen, Frau R. Baumgartner-Hauser, Brienz, und Frau F. Kammer-Feldmann, Wimmis, zu einer Tagung in Interlaken zusammen, um sich Rechenschaft über das im vergangenen Winter Geleistete zu geben und Ausblick auf die kommende Kursarbeit zu halten.

Vom Herbst 1969 bis Frühjahr 1970 kamen 65 Hauswirtschaftskurse mit einer Teilnehmerzahl von 1005 sowie 63 Näh- und Flickkurse mit 773 Teilnehmerinnen in allen oberländischen Amtsbezirken zur Durchführung. 45 Kursleiterinnen erteilten praktische Anleitungen in der neuzeitlichen Haushaltführung, der gesunden Ernährung und abwechslungsreichen Menuzubereitung, der häuslichen Krankenpflege, im Nähen und Häkeln und im zweckmässigen Instandstellen und Anfertigen von Kleidungsstücken aller Art. Die Veranstaltungen waren den Zeitverhältnissen und örtlichen Bedürfnissen angepasst und boten eine Fülle an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Kommissionsmitglieder konnten erfreuliche Berichte über ihre Kursbesuche abgeben. Anstelle der zurückgetretenen Hauswirtschaftslehrerinnen, Fräulein K. Berger und Fräulein K. Schertenleib, deren Tätigkeit bestens verdankt wurde, sind Fräulein E. Affolter und Fräulein M. Walter als neue Wanderlehrerinnen gewählt worden. Die beiden Kommissionen vereinigten sich sodann vollzählig zu einer würdigen Feier, um des 50jährigen Bestehens der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes und deren Pionierarbeit auf dem Gebiete des Bildungswesens zu gedenken und der Geschäftsführerin, Fräulein M. Zwahlen, für ihre grossen Verdienste Dank und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von Zierpflanzen, Gemüsen und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. 056 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. 034 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
NEUCHÂTEL:	**Rest. Neuchâtelois sans alcool,** Faubourg du Lac 17, Tél. 038 5 15 74
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. 071 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 2 37 74

Leiterinnen sollen fachlich tüchtig und mit der Idee der gemeinnützig geführten Gaststätte vertraut sein. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt beides. Bezahlte Ausbildung mit Diplomabschluss. Für schon Erfahrene nur kurze Einführung. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35, Telefon 051 36 48 40

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 B e r n

AZ 3084 Wabern

etwas NEUES

etwas GUTES

Ohne Stärke oder Gelatine, daher zartschmelzend und leicht!

Einfache und rasche Zubereitung!

Aus nur erstklassigen Rohstoffen hergestellt, ist Choco-Köpfli Dawa absolut stärkefrei und daher ebenso bekömmlich wie das seit Jahren bekannte und bewährte

Caramelköpfli Dawa

(mit dem gebrauchsfertigen, natürlich gebrannten Caramelzucker Dawa).

mit MONDO-Punkten für prächtige Bildbände

Eine DAWA-Spezialität der Dr. A. Wander AG Bern